

# Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.



Siebenter Jahrgang.

halbjähriger Preis 4 a., mit freier Postung } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen  
 sendung 5 fl. Auf Wellpapier mit ersten } (Bestellungsaufahrt), in Ferd. Tomalás Kunsthand-  
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

## Drei Jahre in der Sklaverei.

(Aus dem Englischen.)

Ich hatte meine Juwelen und meine ganzen übrigen Habseligkeiten zu Gelde gemacht, und in drei Tagen hatte das Spiel auch diese letzte Hoffnung zur Rettung zerstört. Es blieb mir nichts als meine Waffen, die Kleider, die ich auf dem Leibe trug, und einige Kupfermünzen, gegen die der Bankhalter sein Vermögen nicht hatte aufs Spiel setzen wollen. Glücklicher Weise war ich meinem Wirthe nicht viel schuldig; aber dieses Wenige war zehnmal mehr, als ich besaß. Gleichwohl wollte ich leben. Mein Entschluß war bald gefaßt. Drei Tage zuvor hatte ein Korallenfischer zu Cagliari angelegt, um Lebensmittel einzunehmen. Der Lieutenant war den Abend zuvor bei Gelegenheit einer Schwelgerei ermordet worden; ich bewarb mich um seine Stelle. Mit dem auf zwei Monate voraus erhaltenen Solde bezahlte ich meine Gläubiger, und so war ich nun mit vier Thalern monatlichem Gehalte Lieutenant des Signor Reboa, Kommandanten der Fregate Vierge des Carmes mit einer Equipage von sieben Mann.

Reboa, unser Kapitain, war ein Mann von etwa fünfunddreißig Jahren, robust, ein guter Sprecher, gerade so tapfer als es nöthig war, ein ziemlich guter Seemann, übrigens sehr wenig unterrichtet und im höchsten Grade abergläubisch. Er war aus Vorto-Longone, und eben daher, und zwar aus seiner Familie, hatte er alle seine Matrosen erworben. Ein Neapolitaner, Namens Antonio Buffamalco, ein Volttron, Biersraß, Großsprecher, aber der geschickteste Taucher, der jovialste Mensch, den man sich nur denken kann, und ich, waren die einzigen Fremden; da die Mannschaft bald einfaß, daß ich ein handfester Gesell und so kräftig als der stärkste unter ihnen war,

daß ich eben so schnell zu Messer griff, wie irgend ein Brausekopf, so konnte ich mich nicht über sie beklagen und wir lebten in gutem Einverständnis mit einander.

Wir verließen Cagliari am 13. April 1804 und gingen nach Tabarka unter Segel. Hier sollten Korallen gefischt werden, nicht als ob die Fischerei hier ergiebiger gewesen wäre, als an den Küsten von Bona oder Bujehah, sondern weil sie hier keiner Abgabe unterworfen war, während an andern Punkten der Konful, ich weiß nicht mit welchem Rechte, den besten Gewinn von der Korallenfischerei zog.

Die ersten Tage waren nicht günstig. Das sind Glücksumstände: heute gar nichts, und morgen eine reichliche Ernte. Wir mußten uns den Küsten von Bona nähern und dort waren wir glücklicher, aber besonders am 9. Juni ließ die h. Jungfrau, unter deren Schutz unsere Feluke stand, wie sich unser Patron ausbüßte, ihren ganzen mächtigen Einfluß an uns kund werden. Des Morgens wurden die Korallen kaum sechzig Fuß tief unter dem Wasser gefunden. Unsere Netze rissen von der Last der abgebrochenen Zweige, und obgleich der größte Theil wieder ins Meer zurückfiel, so waren wir doch mit dem, was in dem Gewebe hängen blieb, und was Buffamalco rettete, mehr als zufrieden. Unter diesem schönen Himmel, der „sich sanft auf den ruhigen Wellen wiegte,“ bot die Feluke Vierge des Carmes ein lustiges Schauspiel dar. Buffamalco hatte dem heiligen Januarius im Namen der Equipage eine Wachskerze gelobt, die dreimal so viel wiegen sollte, als die drei schwersten Korallenzweige, die er heraufbringen würde; er brachte enorme Zweige zu Tage, und Niemanden nahm das Wunder; denn hatte er nicht durch sein Versprechen den Heiligen selbst in das Interesse des Unternehmens gezogen?

Aber diese Korallen waren von so schöner Farbe, so gesund, so schwer, so stark und so groß, daß Alles uns einen beträchtlichen Gewinn weisagte; ich selbst berechnete, während ich beim Ziehen des Netzes Hand anlegte, wie hoch sich die auf meinen Theil kommende Summe belaufen könnte, denn außer meinen vier Thalern monatlichen Sold hatte ich noch Anspruch auf den fünf- undzwanzigsten Theil des Reinertrags — als eine Feluke mit vollen Segeln auf die Küste und uns zuseuerte: Es war die *Assunta* von der Insel Elba, mit der wir uns zusammen bei Cagliari getroffen hatten.

Erreno, der Patron, rief uns zu, daß er ein großes verdächtiges Fahrzeug, vielleicht einen englischen Korsaren, gesehen habe. Einen Korsaren! dann war die Flucht unsere einzige Rettung; denn wenn auch unsere sieben Matrosen vom Kopf bis zur Zehe bewaffnet gewesen wären, so waren sie doch keine Helden, die, was an der Zahl abging, durch Muth und Tapferkeit ersetzt hätten. Zu unserm Glück waren wir nicht weit von der Küste entfernt und nach einigen Stunden hatten wir mit Gefahr an den Korallenriffen zu scheitern, den Hafen von Callo erreicht. Mit einbrechender Nacht warfen wir Anker; vier Fahrzeuge waren schon vor uns eingelaufen: in dem nächsten erkannten wir eine Feluke von der Insel Elba, die *Notre Dame de Montferreat*. Die *Assunta* war uns ganz nahe gefolgt und wir wünschten uns im Schutze eines befreundeten Hafens Glück, der Verfolgung des Korsaren entgangen zu sein. Kaum hatten wir den Anker eine halbe Stunde ausgeworfen als sich uns ein Kahn mit zwei Männern näherte, die uns in fränk-

scher Sprache antwortete. Unserer Feluken wurden

Unterfüllte; wir hier und da nach Mitternacht und legte sich wir uns eben befreundeten einer ungewöhlichen an, in den Schenkerwunden. Dame, bemerken ergeben. Aber zu sterben wir Allerdtheile werden können gewisheit über Gesangenen Feluken; be ganz leicht

Der Ali, sprach er fragte je Küsten gefo Sie antwort von der Insel den Küsten Verträgen, und hätten Vistolen ma Geld belief

Die die ersten v eines meiner Schlüssel be schienen ihm uns als sol Könnten, so Man Sandals fet der geringst

scher Sprache fragten, von welcher Nation wir wären? Wir sind Franzosen, antwortete Reboa. — Nachdem sie sich über die Anzahl der Mannschaft auf unserer Feluke unterrichtet hatten, entfernten sie sich wieder. Dieselben Fragen wurden der Reihe nach auch an die andern Fahrzeuge gerichtet.

Unterdess schien es uns, als ob sich das Ufer mit einer Menge Menschen füllte; wir unterschieben deutlich die weißen Mäntel von Arabern und sahen hier und da Waffen im Sternenscheine blitzen. Dies beunruhigte uns. Kurz nach Mitternacht lichtete ein Sandal, der in unserer Nähe lag, die Anker, und legte sich vor den Eingang in dem Hasen. Reboa war bestürzt, und als wir uns eben gegenseitig befragten, was solche Vorsichtsmaßregeln in einem befreundeten Hasen bedeuten könnten, und ob wir uns durch die Flucht vor einer ungewissen Verfolgung, nicht in eine offenbare Gefahr begeben hätten, erhoben die am Ufer versammelten Araber auf einmal ein großes Geschrei, und fingten an, mit Flinten auf die Fahrzeuge zu schießen. Eine Kugel traf mich in den Schenkel: ich fiel; neben mir wurde Reboa, obschon nur ganz leicht, verwundet. Unterdess sprangen die Mauren auf die Assunta und die Notre-Dame, bemächtigten sich ihrer ohne Widerstand, und riefen uns zu, uns zu ergeben. Niemand zauderte, denn es gab keinen Ausweg, als sich zu ergeben oder zu sterben, und kaum zehn Minuten nach dem Beginn des Angriffs, waren wir Alle mit auf den Rücken zusammengeschnürten Händen auf dem Vordertheile des Sandals festgebunden; meine Wunde, die nicht hatte verbunden werden können, verursachte mir Schmerz, noch mehr aber quälte mich die Ungewißheit über unser Schicksal. Mit Anbruch des Tages überzählte ich die Gefangenen, es waren ihrer fünfundfünfzig, die gesammte Equipage von sechs Feluken; denn es war Niemand getödtet und nur zehn Mann größtentheils ganz leicht verwundet worden.

Der Virat ließ die sechs Patrone vor sich führen. Ein Raïß, Namens Ali, sprach die fränkische Sprache und versah die Stelle eines Dolmetschers; er fragte jeden, zu welcher Nation er gehöre, in welcher Absicht er an diese Küsten gekommen sei, wie viel Feuergewehre und Geld er an Bord führe. Sie antworteten, sie seien Franzosen, wie dies ihre Pässe auswiesen; sie seien von der Insel Elba auf die Korallenfischerei ausgelaufen und hätten diese an den Küsten von Calle begonnen, wie sie dazu nach mit Frankreich geschlossenen Verträgen, das Recht hätten; sie seien von einem Korsaren verfolgt worden, und hätten in dem Hasen Zuflucht gesucht. Dreizehn Flinten und zwanzig Pistolen machten die ganze Bewaffnung der sechs Feluken aus, und ihr bares Geld belief sich auf sechshundert Piaster.

Die Waffen und die Piaster wurden dem Sieger übergeben; er theilte die erkornen unter sein Gefolge und behielt für sich nichts als eine Flinte und eines meiner Pistolen; das Geld verschloß er in einen Kasten, zu dem er den Schlüssel behielt; dann sagte er, indem er die Patrone verabschiedete, wir schienen ihm alle Neapolitaner zu sein und bei dieser Ungewißheit mußte er uns als solche festhalten. Wenn wir uns in Bona als Franzosen ausweisen könnten, so würden wir in Freiheit gesetzt und alles wieder zurück erhalten.

Man band uns die Hände los, aber ließ uns auf dem Vordertheil des Sandals festgebunden. Zwölf Araber bewachten uns und hatten Befehl, bei der geringsten verdächtigen Bewegung, die wir machen würden, auf uns Feuer

zu geben. Zu größerer Sicherheit hatte man die einzige kleine Kanone, welche der Sandal führte, auf uns gerichtet, was eine ganz unnütze Vorsicht war, denn wenn wir auch Leute gewesen wären, die sich, um der Gefangenschaft zu entgehen, lieber todt schießen ließen, so sicherte doch die Hoffnung, welche uns der Pirat in seinen letzten Worten gegeben hatte, unsere völlige Unterwerfung.

Diesen Tag hielt uns ein widriger Wind im Hafen zurück. Ein tunesischer Sandal, auf Kaperei ausgerüstet, legte an. Es fanden einige Unterredungen zwischen den beiden Raiss statt, worauf dem Neuangekommenen, der einen Theil an der Prise erhalten mußte, die Feluke des Giovanni Paolino überlassen wurde.

Am 12. wurde der Wind günstig, der Pirat vertheilte seine Equipage und die Gefangenen auf den Sandal und die fünf Feluken, so daß ich und Buffamacco allein von unserer Equipage und neunzehn von andern auf den Sandal kamen. Bald hatten wir die Höhe von Bona erreicht. Da wir sie offenbar umfahren, so belagte sich Einer der unserigen darüber und forderte den Raiss auf, sein Wort zu halten. Er erhielt dafür fünfzig Stoßschläge, und wir waren in Verzweiflung und wagten kaum heimlich einander zu seagen, was aus uns werden würde.

Fünf Tage nachher gingen wir zu Collo vor Anker und blieben daselbst vierundvierzig Stunden. Wir wurden ans Land gebracht und zu großer Verstärkung der Einwohner durch die Stadt geführt. Wir gingen, vier zusammengebunden, in zwei Reihen und unsere Sieger trieben die Säumigen mit Stoßschlägen zur Eile an, von denen ich, da ich mich kaum aufrecht erhalten konnte, die meisten bekam.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Weltgeistlichen und der Gottesdienst in Spanien.

Die Weltgeistlichen oder Pfarrer haben in Spanien den größten Einfluß auf das Volk; sie leiten die Bauern, deren Drakel sie sind, und mit welchen sie auf einem für beide Theile sehr ehrenvollen Fuße leben. Die meisten dieser Seelsorger haben einen sehr achtungswürdigen Charakter und weit mehr Bildung und Kenntnisse, als ihre Gemeindeglieder, deren Zuneigung sie durch nützliche Dienste aller Art gewinnen. Selbst der gemeine Spanier hat keine blinde und fanatische Anhänglichkeit an seine Geistlichen, wie man allervwärts ohne Grund behauptet. Das Benehmen der Pfarrer ist, nach Maßgabe ihrer Stellung zur Gemeinde, ihres Ansehens und des gegenseitigen Wohlwollens, sehr huldreich und voll natürlicher, nicht erzwungener Würde. Sie sind die Rathgeber ihrer Weichkinder; sie schlichten ihre Zwistigkeiten; sie trösten die Kranken und Sterbenden. Im ganzen gegenseitigen Verkehr sieht man weder Kriecherei auf der einen noch Anmaßung auf der andern Seite. Die Pfarrer beziehen oft nur einen sehr spärlichen Gehalt, obgleich ihre Berufspflichten häufig sehr drückend sind. Das Betragen des niederen Volkes steht in mehreren Gegenden fast ausschließlich unter ihrer Obhut, und sie arbeiten dem Sittenverberben am wirksamsten entgegen. Der tugendhafte

Wandel des w  
gewiß in keine  
auf die nachd  
Beichtväter.  
allein man lä  
Geborsam zu  
Gegenden erl  
auf den Vert  
Tagen gehört  
ligacion), so  
diesem Zwel  
hat nun der  
en el cuerpo)  
dem würdevoll  
den jedes and  
alle jene Abg  
Südens wahr  
man dort Zeu  
bietet.

In den  
verschiedenen  
Der Verfasser  
besonders auf  
Fälle von Ge  
folgende mer  
1. Da  
während der  
2. Da  
Selbstmord  
lassenden Um  
3. Co  
Weise des C  
vorherrschend  
mittelst des F  
abnimmt, kel  
am häufigsten

Dr. H  
burgh, der d  
bekannt war,  
einen höchst r  
Eigenheiten

Wandel des weiblichen Geschlechts unter den niederen Volksklassen, welcher gewiß in keinem Lande noch mehr zu rühmen ist, gründet sich hauptsächlich auf die nachdrücklichen Ermahnungen und Zurechtweisungen dieser wackeren Beichtväter. Die Herrschaft der Kirche wird allerdings immer anerkannt; allein man läßt sie nach Umständen in den Hintergrund treten, um ihr einen Gehorsam zu sichern, der vergebens mit Gewalt erstrebt würde. In gewissen Gegenden erlauben die Pfarrer sogar am Sonntag zu arbeiten, wenn nämlich auf den Verlust eines Tages viel ankommt. Da jedoch der Sonntag zu den Tagen gehört, an welchen das Hören der Messe pflichtmäßig ist (missa de obligacion), so müssen die Bauern atdenn vor der Arbeit in die Kirche. Zu diesem Zweck lesen die Priester schon um 4 Uhr des Morgens die Messe, und hat nun der Ackermann, wie er sich ausdrückt, die Messe im Leibe (la misa en el cuerpo), so wandert er heiter seinem Felde zu. Der Gottesdienst ist dem würdevollen Ernste dieser Nation ganz angemessen, und übertrifft gewiß den jedes anderen europäischen Volkes an Feierlichkeit. Die Spanier haben alle jene Abgeschmacktheiten, die man in anderen Gegenden des europäischen Südens wahrnimmt, aus ihrem religiösen Ritual verbannt, und niemals ist man dort Zeuge von so anwidern den Szenen, wie besonders Italien sie darbietet.

#### S y s t e m a t i k d e s S e l b s t m o r d e s .

In den Annales d' Hygiène steht ein interessanter Auffatz über die auf verschiedenen Lebensstufen verschiednen sich äußernde Weise des Selbstmordes. Der Verfasser desselben, ein viel erfahrner Arzt, der seine Beobachtungen besonders auf die große Stadt Paris bezieht, hat gegen 9000 gerichtliche Fälle von Selbstmördern von den Jahren 1796 bis 1850 geprüft und daraus folgende merkwürdige Resultate gezogen:

1. Daß ein lange vorbedachter und überlegter Selbstmord gewöhnlich während der Nacht oder bei Tagesanbruch stattfindet.
2. Daß hingegen eine durch zufällige und plötzliche Ereignisse bewirkte Selbstermordung immer während des Tages vorfalle, weil sich da jene veranlassenden Umstände selbst am meisten geltend machen.
3. So pflegt auch mit jedem menschlichen Lebensalter die Art und Weise des Selbstmordes zu wechseln. In früher Jugend ist das Erhängen vorherrschend, welche Weise der Selbstentleibung jedoch bald zu Versuchen mittelst des Feuergewehres übergeht. Im Verhältniß, als die Lebensenergie abnimmt, kehrt auch die erstere Weise wieder zurück, und alte Leute endigen am häufigsten durch Erhängen.

—u—

#### D e r g e r ü h r t e D o k t o r .

Dr. Alexander Wood, ein geschickter und sehr beliebter Arzt zu Edinburgh, der daselbst unter familiären Namen „Lang Sandy Wood“ allgemein bekannt war, zeichnete sich nicht minder durch seine Erzentzität als durch einen höchst menschenfreundlichen und wohlwollenden Charakter aus. Zu seinen Eigenheiten gehörte eine affektirte Strenge des Gemüths, von der gerade das

Gegentheil wirklich in seinem Charakter lag und jeden Augenblick wider seinen Willen zum Vorschein kam. Als die berühmte Schauspielerin Mrs. Siddons auf dem Theater in Edinburgh erschien, trat der Eindruck ihres Spiels auf diesen Conterling in einer höchst lächerlichen Weise hervor. Jeden Abend, an dem sie auftrat, konnte er der Versuchung, das Theater zu besuchen, nicht widerstehen, und von dem Augenblick an, wo sie auf der Bühne erschien, bis zum Schluß des Stücks war Wood in einem fortbauenden, stets fruchtlosen Kampfe mit sich selbst begriffen, um seinen gewöhnlichen Anschein einer satyrischen Gleichgiltigkeit zu behaupten. Mrs. Siddons trat einst als Desdemona auf, und das Stück war schon bis zu der Szene vorgerückt, wo Othello sie ersieht, als Dr. Wood die Entdeckung machte, daß er wirklich — weine. Beschämt und erzürnt, daß er sich zu einem solchen Ausbruch des Gefühls hatte verleiten lassen, beugte er sein Haupt tief hinab, wischte sich ungeduldig die Thränen aus den Augen, und nun hörte man, wie er es versuchte, sich durch Vernunftgründe zu einer schicklichen Haltung zu ermahnen. „Verfluchter Unsinn!“ sagte er, „Alles verdammtter Unsinn! Weiß ich denn etwa nicht, daß Alles Kunst ist, dies ist ja eben nur das Edinburgher Theater, ich bin Sandy Wood, und die da, nun ja, die ist eben die — die — die H... Mrs. Siddons!“

### Die spanischen Räuber.

Eine der auffälligsten Züge des heutigen Spaniens ist der Zustand seiner Straßenräuber, welche regelmäßig in drei Klassen getheilt sind: 1) die Rateros oder Raterillos, gemeine Diebe, welche in der Nähe von Städten lauern und die Reisenden anfallen und plündern; 2) die Salteadores, berittene Banden, welche entweder immer bei ihrem Geschäfte bleiben oder gelegentlich auf Unternehmungen ausgehen, ihre Raubereien vollbringen und dann nach Hause zurückkehren, bis eine neue Gelegenheit ruft; 3) die vornehmere Art, die regelmäßig equipirt sind, beritten fortwährend das Feld halten, unter anerkannten Führern stehen und in offener Feindseligkeit mit den Obriegen stehen. Die erstern sind Zigeuner und andere Vagabunden; die zweite Art ist die zahlreichste, und die dritte ist hauptsächlich auf Nieder-Andalusien beschränkt.

## Zeitung der Nobilitäten und Ansichten.

### Miszellen.

Boston. Der Charlestown Courier erzählt folgendes traurige Ereigniß, das sich in der nordamerikanischen Grafschaft Baldwin zugetragen hat. Seit dem neuen Jahre walteten zwischen Robert Singleton und Da-

vid English über den Besitz gewisser Neger Streitigkeiten ob. Schon seit 6 bis 7 Monaten waren sie in Singleton's Händen gewesen, als am 4. Juli d. J. die beiden Söhne English's sich nach Singleton's Pflanzung begaben, von 3 Weissen, 2 bis 3 Indiern und 2 Negern ihres Vaters begleitet. Sie bemächtigten sich alsobald

der Neger, von gen Widerstand wurde; sie befruchtung ihres Vaters Nachricht hievon leton sogleich m ne auf, um ihr Juli Morgens leton mit ihre Sie waren sämtlichen bewaffnet. Singleton zu, er wolle sich e Singleton sich nem Sohn zu s Kugel in die e eine nächstfolgend seph English; David English am Kopfe; in d Singleton sein Füßen niederst Williams English sen, und ebe konnte, schoß allein das Visko ließ es fallen indem er R. e zu schießen; er zu, dessen Visko Singleton, in sich des Visko drückte los und dviduen, welen, stoben n den Schuß. Si Ihr durchschos fährlich verwo lebte noch am zweifelte aber R. Singleton?

Maitan rechner Giese mo, der Lau und Aufgaben wozu Männer

der Neger, von denen einer so kräftigen Widerstand leistete, daß er getödtet wurde; sie kehrten hierauf in die Pflanzung ihres Vaters zurück. Auf die Nachricht hiervon brach Robert Singleton sogleich mit seinem ältesten Sohne auf, um ihnen nachzusetzen. Am 6. Juli Morgens trafen die beiden Singletons mit ihren Begnern zusammen. Sie waren sämmtlich mit Doppelpistolen bewaffnet. W. English rief dem Singleton zu, er solle nicht schießen, er wolle sich ergeben. Als hierauf Singleton sich umdrehte, um mit seinem Sohn zu sprechen, erhielt er eine Kugel in die Schulter; dieselbe oder eine nächstfolgende Kugel tödtete Joseph English; Singleton schoss auf David English und verwundete ihn am Kopfe; in diesem Augenblick sah R. Singleton seinen Sohn todt zu seinen Füßen niedersürzen; Robert wurde von William English in die Hüfte geschossen, und ehe er sich wieder aufheben konnte, schoss jener zum Zweitemal, allein das Pistol versagte. W. English ließ es fallen und ergriff die Flucht, indem er R. Singleton zurief, nicht zu schießen; er lief auf seinen Bruder zu, dessen Pistol noch geladen war. R. Singleton, in der Meinung, daß er sich des Pistols bemächtigen wollte, drückte los und tödtete ihn. Die Individuen, welche die English begleiteten, stoben nach dem ersten oder zweiten Schuß. Einem derselben wurde das Ohr durchschossen und ein Neger gefährlich verwundet. David English lebte noch am 7. Juli Abends, man zweifelte aber an seinem Aufkommen. R. Singleton's Wunde ist nicht tödtlich.

D.

**M a i l a n d.** Der berühmte Kopfrechner Giuseppe Vuglietti aus Vatersimo, der kaum über acht Jahre hat, und Aufgaben spielend im Kopfe löst, wozu Männer die Feder brauchen, be-

findet sich seit einigen Tagen in Mailand. Er hat hier vor der Hand nur erst in einer Privatversammlung Proben seines Talents abgelegt. Einem bedeutenden Mathematiker, der zugegen war, kamen die Thränen in die Augen, als er das Kind ohne Anstrengung Schlusfreiben mit einer Fertigkeit machen sah, welche die Natur als Lohn lang angestrebter Uebung nicht immer zugetheilt. Jemand rechnete mit der Feder nach. Zweimal stimmten die Resultate nicht. Der Knabe war seiner Sache so gewiß, daß er ruhig bat, man möge noch einmal rechnen und werde gewiß die nämliche Zahl finden wie er; und er hatte Recht. C.

**B r e m e n.** Die Bremenser klagen, daß ihnen die Auswanderung viel Plage und Sorge mache; denn es kämen noch immer eine Menge Auswanderer, die thörichte Weise meinten, man könne umsonst nach Amerika überfahren werden, oder das Fahrgehalt auf dem Schiff und in Amerika abverdienen; da müsse denn immer der miltthätige Beutel der guten Stadt Bremen erhalten und aus der Noth helfen. Das Ueberfahrtsgehalt einer erwachsenen Person, einschließlich der Beköstigung vom Schiffer, die Reise mag so lange dauern, als sie will, ist auf 40 Thaler heruntergekommen. Man rechnet, daß in diesem Jahr leicht bis 15,000 Auswanderer von Bremen nach Amerika, meist nach Baltimore, transportirt worden sind und werden. In den beiden vorhergehenden Jahren belief sich die Anzahl jedesmal nur auf 10,000.

**A u g s b u r g.** Ein deutsches Blatt sagt: „Die Leute, die sich aus dem dunkeln Deutschland nach dem hellen Amerika sehnen, sollten sich einmal die Brille der bekannten Engländerin Mistress Trollope anschaffen. In Amerika

steht die Engländerin alles grau, alle Leute sind Diebe und Lügner, alle Sitten und Gewohnheiten unsinnig, aller Handel und Verkehr schlecht. Jetzt aber ist die Mißtreß nach Deutschland gereist und das, meint sie, sei ein Paradies gegen Amerika, da blüheten Künste und Wissenschaften, töne Musik und Gesang, und die Studenten von Bonn und Freiberg seien so höfliche und lustige Leute, und wie Deutsche alle wären so ehrtlich und vortreflich, unser Land sei so schön und gesegnet, es sei nichts daran auszusetzen, als daß wir so garstig Tabak rauchten.“

D.

**S p e y e r.** Die Ruhr scheint in letzter Zeit im Rheintreise an Bösartigkeit bedeutend zugenommen zu haben. Zu Landau ist besonders das Militär davon befallen, und nach einem (höfentlich übertriebenen) Gerüchte, soll ein Fünftel der dortigen Garnison davon ergriffen sein. Es ist dringend nöthig, daß schleunigst Sorge getragen wird, demjenigen Theile der Landauer Garnison, welcher dormalen, in Folge des haufälligen Zustandes der einen Kaserne, in Kasematen untergebracht ist, bessere Quartiere (etwa durch Mietzung von Privathäusern) verschafft werden.

B.

**P a r i s.** Vor einigen Tagen erhängte sich ein Weinhändler auf dem Kirchhofe des Vere Lachaise, um, wie er schriftlich hinterlassen hatte, „gleich an Ort und Stelle zu sein.“ Die Raserei des Selbstmordes scheint unter den sonst für leichtblütig geltenden Franzosen wahrhaftig epidemisch zu werden.

B.

**S t r a ß b u r g.** Man liest in der „Reise in den Orient“, von Hrn. Michaud, folgende Anekdote: „Nahe bei Jerusalem, in dem kleinen Dorfe Ramla, befindet sich eine junge, hübsche

Pariserin von guter Erziehung, aber unglücklich, welche besondere Umstände an diesen Ort geführt hatten. Sie war Gesellschaftsdame der Frau eines Konsuls, und blieb, als diese letztere starb, allein in Ramla zurück. Der Konsul wollte sie, mitten durch die Schrecknisse der Wüste, nach Europa zurück schicken, als ein Araber sich einfallen ließ, in dieselbe sich zu verlieben, und um ihre Hand anzubalten. Sie nahm den Antrag an, unter der Bedingung, daß es ihr erlaubt sei, auf französische Art zu leben, sich einer Gabel zu bedienen, ein Korsett zu tragen, und daß man ihr in Ramla alle Rechte und Vorrechte einer Pariserin einräume. Dieser Allianztraktat währte einige Zeit. Allein der Araber hatte eine Schwiegermutter, welche sich über das Recht, eine Gabel zu führen, höchlich erzürnte; von an nun wurde die arme Pariserin verflucht, und unsere Reisenden versichern, daß sie gegenwärtig ein elendes Leben führe.“

3.

**M e h e l n.** Vergangene Nacht stürzte der Thurmwächter, in einem Zustande gänzlicher Trunkenheit, von der Höhe herab auf's Pflaster, wo er fürchterlich zermalmt wurde.

**M ü n c h e n.** Der türkische Gesandte, Mehdi Beg, setzte am 5. d. M. Abends in 4 Wagen mit 15 Personen die Reise nach Paris fort. Derselbe besuchte während seines Hierseins lediglich — das Lilienbad — in der Herrnsstraße.

D.

M o d e n b i l d. Nr. 59.

Pariser Anzüge vom 5. Sept. Die Dame rechts. Kapote von Gros de Naples mit Kuchen garnirt. Ueberrot von Pou de Soie. — Die Dame links: Krepphut mit einem Paradiesvogel gezieret. Ueberrot von Pou de Soie, mit ausgeheilten Kuchen garnirt.



Ku

natskrüger P  
sendung 5 A.  
Kupferarbeiten

Am folg  
einen kleinen  
Hier landeten  
Basalvorra fü  
entfernt war

Als wi  
her getragen,  
te, aus dem  
bittere Thran  
Kinder, jener  
ich der einzig  
wartet worden  
und zu Gott

Nun er

Unfer C  
pflanz und W  
die Oberherr

Er war  
persönlich tap  
hatte sich übe  
er hatte sie  
mand wagte  
er von einer